

## Praktische Theologie

---

Ulrich Bach. *Heilende Gemeinde? Versuch, einen Trend zu korrigieren.*  
Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1988. 80 S. DM 12,80.

---

Vorliegendes Buch ist mit deutlich spürbarem Engagement und gelegentlich auch mit etwas Zorn geschrieben, um die heute mehr und mehr üblich werdende Redeweise von der "Heilenden Gemeinde" kritisch zu hinterfragen. Beim Lesen wird dann irgendwann deutlich, daß der Verfasser nicht nur als Mitarbeiter einer diakonischen Einrichtung für Behinderte schreibt, sondern selbst durch eine Krankheit an den Rollstuhl gefesselt und daher persönlich von diesem Thema betroffen ist.

Bach wendet sich zunächst gegen den undifferenzierten Sprachgebrauch, der mit der Formel "Heilende Gemeinde" meist verbunden ist. Dabei wird seiner Meinung nach nicht genügend unterschieden zwischen Heilung im engeren Sinne als Behebung eines klar benennbaren körperlichen oder seelischen Schadens und der Heilung im weiteren Sinne, die in einem allgemeinen Unwohlsein seelischer, leiblicher oder auch sozialer Art Geborgenheit vermittelt und nicht unbedingt zu einer Gesundung führt (S. 10ff). Anstelle dieses undeutlichen Sprachgebrauchs bietet er die Begriffe "Therapierende Gemeinde" für alle christliche Bemühung um die Gesundheit von Menschen, sei es durch medizinische Hilfe oder Gebets- und Heilungsgottesdienste, und "Akzeptierende Gemeinde" für die Gemeinde als Gruppe von Menschen, die miteinander teilen und füreinander eintreten.

Des weiteren wehrt sich der Verfasser gegen ein Verständnis der Wunder Jesu, das sie als seiner Verkündigung und seinem Leiden gleichwertigen Bestandteil seines göttlichen Auftrages sieht. Dabei will er nicht bestreiten, daß die Wunder Jesu eine wichtige Rolle spielen, aber eben nicht als inhaltlicher Bestandteil seiner Sendung, sondern als Ausweis des Gesandten und als Hinweis auf das Leben in Gottes zukünftiger Welt. Wichtig ist aber, den Unterschied zwischen dem Predigen und Heilen Jesu zu sehen, denn "zum Wesen seiner *Predigt* gehört es unabdingbar, daß ihr Inhalt mir heute schon voll und ganz gilt...und daß er den Tod überdauert...; das in einem Heilungswunder zugeeignete Gut hat den Tod des betreffenden Menschen aber keineswegs überdauert. Je deutlicher wir also die Heilungen Jesu als Vor-Abschattungen der künftigen Herrlichkeit verstehen, um so deutlicher bringen wir sie aus der

Parallelität mit seinem Predigen gerade heraus" (S. 21, Hervorhebung vom Verf.).

Auch die gelegentlich behauptete Parallelität unserer Diakonie mit den Wundern Jesu hält er für äußerst unglücklich, weil damit die Gesunden und Starken schnell nicht mehr auf der Seite des armen Volkes stehen, das die Hilfe Jesu braucht, sondern auf der Stelle Jesu, der dem armen Volk, den Kranken, helfen muß. Damit werden auch kranke und behinderte Menschen aus der Nähe Jesu weggemogelt. Sie sind ja durch ihre Krankheit erkennbar vom Bösen geprägt, und es wäre für die Gesunden das letzte, daran zu denken, daß auch einer der Kranken einen Auftrag von Gott an ihnen durchzuführen hätte. Gleichzeitig wird damit behinderten Menschen verwehrt "...ihre Behinderung als eine ihnen von Gott zugemutete Lebensbedingung..." (S. 32) anzunehmen und ihr Leben froh zu gestalten. Bach plädiert demgegenüber für ein anderes Verständnis der Diakonie: Behinderungen sollten nicht mehr als das Übel aufgefaßt werden, das wegtherapiert werden muß, sondern als eine Begabung, ohne die der Gesamtgemeinde etwas fehlen würde. "Nicht nur: Die Gemeinde hat ein Zeugnis *über* und *für* Behinderte, sondern auch: Christus legt *durch* Behinderte ein Zeugnis ab..." (S. 42, Hervorhebung vom Verf.).

Als biblische Linien will er folgende Aussagen festhalten:

- Die Frage nach Gesundheit und Krankheit ist kein zentrales Thema biblischer Verkündigung. Die wichtigste Frage darf deshalb nicht die nach Gesundheit oder Krankheit sein, sondern ob Gott zu einem Menschen ja sagt und auch er versucht, Gott zu bejahen.
- Wenn jemand durch Christus mit Gott klarkommt, hat ihn das ganze Heil erreicht, ob er nun gesund oder krank ist (S. 46).
- Nicht nur die Krankheit, sondern auch die Gesundheit, nicht nur die Unheilbarkeit, sondern auch die Heilung gehören ganz zum unverständlichen Wirken des verborgenen Gottes (Deus absconditus). Auf die Seite der Offenbarung Gottes gehört aber sein durch Christus allen geschenktes Heil (S. 53).

Bei allen exegetischen und theologischen Äußerungen zum Thema Heilung muß auch der Kontext beachtet werden, in den hinein diese Worte dringen. Wer so leicht von Heilung als Bestandteil des Heils redet, oder von Krankheit als Werk Satans, muß wissen, daß er damit Behinderte auch religiös disqualifiziert. Zumindest bewirkt es eine Negativverstärkung der Situation Behinderter in unserer Gesellschaft, wenn von

Theologen ständig darauf hingewiesen wird, daß auch Gott keine Krankheit und Behinderung will (S. 61f).

Martin Hirschmüller

---

Wolfgang J. Bittner. *Heilung - Zeichen der Herrschaft Gottes*. 2. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1988.

---

Bittner will in dem 1984 erstmals erschienenen Buch zur theologischen Klärung der Frage der Krankenheilung und zu einer Neubesinnung zum Heilungsauftrag der Kirche beitragen. Er ist sich dabei der doppelten Gefahr bewußt, einerseits die Kraft Gottes einzuschränken, andererseits aber in unbiblische Schwärmerei zu geraten (S. 12). In der Balance zwischen beiden Gefahren sieht er Krankenheilungen heute als Zeichen für die kommende Wirklichkeit des Reiches Gottes (S. 12).

Im ersten Hauptteil, Krankheit und Heilung in der Bibel, verweist der Verfasser auf den biblischen Zusammenhang zwischen Sünde und Krankheit (S. 17). Diesen Zusammenhang will er aber in erster Linie nicht individuell, sondern universal verstehen. "Weil in unserer Welt die Sünde herrscht, hat auch die Krankheit Raum. Weil wir als einzelne Menschen in diese Welt hineingeboren sind, darum werden auch wir krank..." (S. 20). Diesen Zusammenhang zeigt auch die göttliche Hilfe, die einheitliche Vergebung der Sünde und leibliche Heilung umfaßt (Ps 103). Im Handeln Jesu wird dieses Verständnis der Krankheit noch vertieft. Die enge Verbindung zwischen Krankheit und Dämonie im Neuen Testament (S. 32ff) macht deutlich, daß die Heilungen Jesu mit zum Endkampf Gottes gegen den Bösen gehören. "Es sind *Kampfhandlungen*, die in den grösseren Zusammenhang der Überwindung und Entmachtung des Bösen gehören und mit dem Einbruch des Reiches Gottes in den Machtbereich des Bösen unlösbar verknüpft sind." (S. 27; Hervorhebung vom Verf.) Obwohl die Zurückführung jeder Krankheit auf die Einwirkung von Dämonen seiner Meinung nach verwehrt ist, sieht er sowohl hinter der Krankheit als natürlichem Schwächezustand wie hinter der Krankheit als Folge von Dämonie die eine zerstörende Macht Satans (S. 32f). Der Blick auf Jesu Heilungen zeigt ihm, daß gern vorgebrachte Einwände gegen einen Heilungsauftrag der Kirche keine biblische Legitimation haben. Denn: Jesus hat nie einen Menschen, der mit der Bitte um Heilung zu ihm kam, abgewiesen. Jesus hat nie die Bitte um Heilung als Bitte um Nebensächliches, gegenüber dem Heil zweitrangiges, bezeichnet. Jesus hat nie eine Krankheit als Erziehungsmaß-